

resp. $U_2O_7Na_2$, bilden, ist das auf dieselbe Weise erhaltene Lithiumuranat, UO_4Li_2 , ein normales, den neutralen Chromaten, Molybdaten und Wolframatens entsprechendes Salz.

Normale Uranate waren bisher nicht bekannt und der durch vorstehende Untersuchung gelieferte Beweis der Existenz eines solchen ist hauptsächlich deshalb interessant, weil er ein neues starkes Moment, welches für die Stellung des Urans in die Reihe Chrom, Molybdän, Wolfram im Mendelejeff'schen System spricht, bildet.

Eigenschaften.

Die beschriebenen 3 Alkaliuranate sind unlöslich in Wasser, dagegen leicht löslich in Säuren, selbst in verdünnter Essigsäure. Sie färben sich beim Erhitzen dunkel blutroth, ähnlich den Chromaten und nehmen beim Erkalten die ursprüngliche Farbe wieder an; sie zeigen selbst bei Weissgluth nur eine minimale Zersetzung; sie krystallisiren nach den Beobachtungen, welche Hr. Professor Dr. Haushofer zu machen die Güte hatte, in Formen des rhombischen Systems und sind eigenthümlicher Weise isomorph.

Das Lithiumuranat unterscheidet sich von den beiden anderen beschriebenen Uranaten hauptsächlich dadurch, dass es durch heisses Wasser langsam zersetzt wird, indem Lithiumhydroxyd in Lösung geht und sich gelbes Uranylhydroxyd bildet; es gelang mir jedoch nicht die Zersetzung, welche lange Zeit in Anspruch nimmt, vollständig zu Ende zu führen. —

Ich spreche schliesslich Hrn. Hermann Reisenegger für die eifrige Unterstützung, welche er mir bei vorstehender Untersuchung leistete, meinen besten Dank aus. —

89. Karl Bedall und Otto Fischer: Ueber Oxychinolin aus Chinolinsulfosäure.

[Mittheilung aus dem chem. Laborat. der Akad. der Wissensch. zu München.]

(Eingegangen am 3. März.)

N. Lubavin¹⁾ hat im Jahre 1869 zuerst das Cinchoninchinolin beim Behandeln mit rauchender Schwefelsäure bei 100° in eine wohlcharakterisirte Sulfosäure verwandelt.

Beim Schmelzen dieser Sulfosäure mit Kali erhielt er Chinolin und eine schwarze, amorphe Substanz.

¹⁾ Diese Berichte II, 400.

Wir haben diese letzteren Versuche Lubavin's mit synthetischem Chinolin wiederholt, sind jedoch dabei zu einem sehr schön krystallisirenden Derivat des Chinolins gelangt.

Die Chinolinsulfosäure wurde nach der Methode Lubavin's dargestellt, der grösste Theil derselben krystallisirt aus der schwefelsauren Lösung bereits beim Verdünnen mit dem 3—4fachen Volumen Wasser aus, der Rest wurde vermittelst des Barytsalzes gewonnen.

Beim Schmelzen dieser so gewonnenen Sulfosäure, die in ihren Eigenschaften vollständig mit Lubavin's Sulfosäure übereinstimmte, mit dem 2—3fachen Gewicht Aetznatron färbt sich die Masse gelblich grün; wenn man stärker erhitzt, treten Chinolindämpfe auf.

Wird dann die Schmelze in Wasser gelöst und vorsichtig mit Schwefelsäure neutralisirt, so tritt ein Punkt ein, wobei sich die Lösung trübt und nach kurzem Stehen lange Nadeln abscheidet. Diese Substanz löst sich sowohl in Säuren, wie in Alkalien, riecht im unreinen Zustande deutlich nach Saffran. Sie destillirt unzersetzt und sublimirt bei vorsichtigem Erhitzen in zolllangen, farblosen, dünnen Nadeln. Aus verdünntem Alkohol wurden mehrere Zoll lange Prismen erhalten. Im reinen Zustande besitzt die Substanz einen mehr phenolartigen Geruch. Der Schmelzpunkt der sublimirten Substanz lag scharf bei 75—76°. Bei der Analyse wurden Zahlen erhalten, die keinen Zweifel lassen, dass der Körper als Oxychinolin zu betrachten ist.

Dieses Oxychinolin ist trotz des etwas abweichenden Schmelzpunktes höchst wahrscheinlich identisch mit Chinophenol, welches letztere Weidel (Monatshefte der Wiener Akademie) im vorigen Jahre aus Sulfocinchoninsäure erhalten hat.

Die Ausbeute an Oxychinolin aus Chinolinmonosulfosäure ist eine vortreffliche. Wir beabsichtigen noch einige Abkömmlinge dieses Körpers behufs Feststellung der Identität mit Weidel's Chinophenol darzustellen.

90. Henry M. Rau: Ueber Benzolon und Benzostilbin.

(Mittheil. aus dem chem. Lab. d. Akad. d. Wissensch. München.)

(Eingegangen am 3. März.)

Im Jahre 1842 erhielt Rochleder¹⁾ beim Schmelzen von Hydrobenzamid mit Aetzkali zwei stickstofffreie Körper, die er „Benzolon“ und „Benzostilbin“ nannte. Rochleder stellte für diese Körper die Formeln $C_{23}H_{16}O_2$ und $C_{31}H_{22}O_2$ auf. Kekulé meint

¹⁾ Ann. Chem. Pharm. 41, 98.